

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.  
 Für Loco-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.  
 „Eingekendet“  
 kostet per Beitzseite 10 Heller.  
 „Mittheilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einseitige Garmond-  
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-  
 seitige 20 Hl. und die drei-  
 seitige durchlaufende Zeile  
 30 Heller.  
 Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 J. Danneberg, A. Oppel,  
 R. Mosse, Hasenstein & Bogler,  
 G. Schalek, J. Ritter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger,  
 B. Epstein, R. Mosse, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
**Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger-  
 schulgebäude).**  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
**G. Adolf Feigl in Güns.**

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
**Einzelne Nummer kostet 12 Heller.**  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Steuer-Reform. II.

Zu welchem Principe, zu welcher Steuer-Reform man sich immer entschließen mag: zwei Gesichtspunkte muß man sich stets vor Augen behalten: eine gerechte Vertheilung der Steuerlasten und die möglichste Entlastung des sogenannten kleinen Mannes.

Unsere kleinen Landwirthe leiden schwer unter dem Steuerdrucke und nicht minder der kleine Gewerbsmann. Diese beiden Classen der Staatsbürger, soweit es mit dem Staatswohle vereinbar ist, möglichst zu entlasten, kann nicht außer Acht gelassen werden, ohne die gesammte Volkswirtschaft schwer zu schädigen. Zur unbeliebtesten und zu vielen Vegetationen Anlaß gebenden Steuer gehört wohl die Stempelsteuer. Unser Stempelgebühren-Gesetz läßt so viel Deutungen zu, daß es nur wenige so Glückliche gibt, die dasselbe vollkommen verstehen, daher es keinen steuerzahlenden Staatsbürger gibt, der nicht schon einmal oder unzählige Mal zur Stempelstrafe, und seiner subjectiven Auffassung nach zur ungerechten Stempelstrafe verurtheilt wurde. Der Notär, der Richter, ja selbst der Advokat gibt auf die Urkunde einen zu geringen Stempel darauf, unabsichtlich, und siehe da, bald darauf bekommt man eine Stempelstrafe, ohne zu wissen, woher sie rührt.

Die Stempelstrafen resultiren nicht selten aus einer irrigen Auffassung des Gebührengesetzes, aber sie müssen trotzdem bezahlt werden — dagegen hilft kein Herrgott. Ergreift man den Rekurs dagegen, so dauert dessen Erledigung oft jahrelang und hat man das Glück, daß demselben Folge gegeben wird, so kann es wieder jahrelang dauern, bis man seine ungerecht bezahlte Geldstrafe vergütet erhält. Das erbittert das Volk, verletzt dessen Rechtsgefühl, compromittirt die Steuerorgane und macht unglaublich viele Arbeitskräfte erforderlich werden, die mehr kosten, als der Staat an Stempelstrafen einhebt. Solchen Uebeln kann nur abgeholfen werden, durch ein klares, leicht faßliches und zweideutige Auffassungen möglichst ausschließendes Gebührengesetz.

## Feuilleton.

### „Die anzige Partei.“

In dem Hause, in dem ich wohne, ist's unheimlich still geworden und ein entsetzlicher Naphthalin- und Kamphergeruch durchweht das Stiegenhaus. Die drei oder vier Klaviere, die mich sonst immer in eine gelinde Raserei versetzten, sind verstummt, und mit ihnen der große Zughund des Greißlers, der sonst die Uebungen unserer musikalischen Welt mit einem schmerzlichen Geheul zu begleiten pflegte.

Nun liegt der Hund gelangweilt in der Sonne und schnappt nach den Fliegen, die ihn umschwärmen.

Wie ruhig ist es auf der Treppe geworden, die sonst die geschäftige Schaar der Dienstmädchen in ihren Pantoffeln und Hausschuhen auf und ab klapperte, die schreienden Kinder des Hauses, die zantenden Mütter, die brummigen Väter, sie alle, alle sind fortgezogen, hinaus „auf's Land“.

Auch die Studenten mit den schwarz-roth-goldenen Uhrketten, die ober mir logirt haben, sind ausgeflogen. Schade! Es waren heitere, anständige, junge Leute, bescheiden in ihrem Vergnügen, beschäftigten sich oft stundenlang einzig und allein damit, Vorübergehenden, deren Nase ihnen nicht gefiel, eine solche zu drehen.

„Sie sind jetzt die einzige Partei im Hause,“ sagte mir unlängst die Hausbesorgerin, und als sie mir das sagte, umspielte die Lippen ein mitleidiges Lächeln und in den Miene ihres einjährigen Söhnchens, das sie auf dem Arme hielt, lag der Ausdruck des tiefsten Bedauerns für mich.

Ohne mit einer Wimper zu zucken oder sonstwie

Auch bezüglich der Einhebung beziehungsweise Eintreibung der Steuer muß dahin getrachtet werden, diesem Akte der Staatsgewalt jede Härte zu benehmen. Die Steuereinhebungsorgane sind bei dem Publikum stets unbeliebt, was man denselben sogar in dem gesellschaftlichen Leben oft sehr ungerechter Weise fühlen läßt. Woher kommt das? Vielleicht daher, weil Niemand Steuer zahlen will? Mit Nichten! Nur daher, weil man bei der Eintreibung nicht mit dem gehörigen Takte, nicht mit der erforderlichen Schonung vorgeht. Uns wird ein Fall erzählt, wo man einem armen Menschen, jetzt vor der Ernte, sein Feld wegen 30 fl. Steuerrückstand um 125 fl. verkaufte, das mindestens 500 fl. werth ist, wodurch der arme Mensch mit seinen vier unmündigen Kindern auf den Bettelstab gerathen ist. War es denn Staatsnothwendigkeit, denselben auch um die Ernte seinen Steuerrückstand nicht mehr einbringen können? Unter den obwaltenden Umständen ist dies jeden Zweifel ausschließend. Wohl sind die Steuerorgane ganz gesetzlich vorgegangen, aber, ob eine solche Härte des Vorgehens nothwendig war, ist denn doch mehr als fraglich. Auch hierin wird bei der Verwaltungsreform Rücksicht genommen werden müssen; für derlei Vorgehen muß Jemand zur Verantwortung gezogen werden können.

Nur im äußersten Falle soll der Steuertragende wegen rückständiger Steuer brodlos gemacht werden können. Wenn man dem Handwerker sein Werkzeug nicht pfänden darf, warum soll man dem kleinen, armen Söllner sein letztes Fleckchen Grund wegnehmen können, wenn er nicht zahlen kann.

Unzählige sind wohl die Plackereien, denen die Steuerträger ausgesetzt sind und die anzustrebende Verwaltungsreform wird nur umso größere Wohlthat für das Vaterland werden, je mehr dabei in derselben auf die Reform des Steuerwesens Bedacht genommen werden wird. Bei keinem Staatsbürger darf das berechtigte Gefühl platzgreifen, daß der Staat ihm unrecht gethan hat, daß die staatlichen Organe seine Feinde sind; er muß zur Erkenntniß gelangen, daß die Verwaltungsorgane nur die Vollzieher des Gesetzes und des Rechtes sind, die den

Staatsbürger gegebenen Falles auch zu schützen bereit sind. Dann werden die Steuerorgane nicht mehr vom Volke als Feinde des Volkes betrachtet werden, sondern sich der wohlverdienten Achtung ebenso erfreuen, wie alle anderen Staatsbeamten. B. P.

### Steuerbegünstigungen im Falle von Elementarschäden.

Finanzminister Ladislaus Lukács hat eine Verordnung erlassen, mit welcher er die Angelegenheit der Steuerbegünstigungen regelt, welche im Falle von Elementarschäden beansprucht werden können. Der Finanzminister hat nämlich an sämtliche Finanzdirektionen eine Zirkularverordnung gerichtet, in welcher er sie darauf aufmerksam macht, daß die Fälle von Elementarschäden durch den Eigentümer der betreffenden Grundparzelle, wenn aber mehrere Beschädigte sind, durch zwei hiemit betraute Vertreter jedesmal schriftlich anzumelden sind. — Bezüglich der Anmeldung von Elementarschäden durch zwei Vertrauensmänner erklärt der Minister, daß die Annahme von solchen Anmeldungen im Interesse der gefesunkundigen und zumeist auch schriftunkundigen kleinen Landwirthe statthaft ist, doch ist die Gewährung dieser Begünstigung für größere Grundbesitzer und Herrschaften unmotiviert.

Unrichtig ist also das seitens der Finanzdirektionen beobachtete Verfahren, daß auf Grund von Anmeldungen kleinerer Landwirthe für größere Grundbesitzer, ja sogar Herrschaften Steuernachlässe bewilligt werden, denn es ist von den über organisierte Beamtenkorps verfügenden größeren Grundbesitzern billigerweise zu erwarten, daß sie die schriftlichen Anmeldungen selbst besorgen, und andererseits ist es nicht vorauszusetzen, daß einfache Landleute als ihre Vertreter fungiren. Dementsprechend ist also von größeren Grundbesitzern und Herrschaften zu fordern, daß sie die Anmeldung von Elementarschäden einzeln für sich besorgen, während im Interesse der zur Bauernklasse gehörigen kleinen Grundbesitzer die Anmeldung durch Vertreter anzunehmen ist, welche Begünstigung bis an die äußerste Grenze der Billigkeit erstreckt werden

Neue über mein, jeglichem Zustande Hohn sprechendes Verhalten zu zeigen, nahm ich die Nachricht, der einzige Bewohner des Hauses zu sein, mit einem kühlen „So?“ entgegen.

„Ja, mir ham lauter keine Leut' im Haus!“ meinte die Hausbesorgerin, „Alle sind's schon am Land.“

„Auch die Frau Wuschke, die von der Grünzeughändlerin wegen einer Schuld von zehn Gulden gepfändet wurde?“

„Freilich ist die auch fort,“ war die Antwort. „Mein Gott, wenn alle Leute im Sommer z'hausbleiben wollten, die Schulden haben, möchten wenig auf's Land geh'n.“

Ich stieg nachdenklich in meine Wohnung empor, verschwiege aber meiner Frau wohlweislich die Thatsache, daß wir nun die „einzige Partei“ im Hause seien. Die Gute mit ihrem so regen Partgefühl hätte sich sicher zu Tode geschämt oder mir noch in letzter Stunde eine Sommerwohnung herausgelockt.

Ich aber ließ mir die Schmach, die an unserem Namen klebte, nicht merken, sondern setzte mich ruhig zu Tisch und that so, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Die Fliegen, die trotz der herabgelassenen und ausgespannten Kolläden zum Fenster hereindrangten, summten mir um den Kopf, setzten sich mir auf Nase, Arme und Beine, kurz, sie verleideten mir das kleine Schläfschen, das ich beabsichtigt hatte.

Rasch entschlossen, sprang ich vom Divan auf und begab mich an das geöffnete Fenster, wo ich Kühlung zu finden hoffte.

Drückende Schwüle lag draußen in den Straßen. Mit sengender Gluth brannte die Nachmittagssonne hernieder. Langsam schlüpfen die wenigen Passanten auf der Schattenseite der Häuserzeile dahin und trockneten sich von Zeit zu Zeit die Stirne.

Das Kaffeehaus drüben war bis auf zwei Gäste leer. Der Eine hatte ein Witzblatt in der Hand und schlummerte, der Andere verjuchte auf dem Billard einige „Kunststöße“ und feuchtete sich von Zeit zu Zeit seine trockene Kehle mit Himbeersaft und Soda.

Dicht unter meinem Fenster, zu dem ich nun hinaus sah, befand sich der Standplatz einiger Komfortabel, an der Ecke befand sich der Posten eines Dienstmannes und auf dem Ecksteine des Hauses pflegte sonst ein verwittertes, altes, buckliges Weibchen zu sitzen, das eigentlich bettelte, für das Auge des Gesetzes aber auf einem Körbchen sogenannte „Vogelwürstchen“ feil hielt.

Ich blickte zum Fenster hinaus. Der Dienstmann saß mit weit nach hinten geschobenem Köppchen wie gewöhnlich auf der Bank, die von den Komfortabelkutschern angekauft worden war, einer der Koffelenter saß neben ihm, ein anderer hatte sich in das Innere seines Fahrzeuges zurückgezogen und las dort eine Zeitung. Die alte Frau fehlte.

Sie fehlte mir schon seit einigen Wochen, allein ich vermutete, daß sie hinübergezogen war in jenes unbekannte Reich, wo es weder Bettler noch Könige, weder Dienstmänner, Komfortabelkutscher noch Vogelwürstchen gibt. „So a Stierität,“ sagte der eine Kutscher. „Seit zwa Tagen hab' i a anzige Fuhr g'habt auf d' Südbahn.“

„Is wahrscheinlich wieder Auer auf's Land, nöt?“ fragte der Dienstmann.

„No natürlich,“ erwiderte der Kutscher. „Es rennt ja heut' tag Alles auf's Land.“

„Recht ham's,“ sagte der zweite Kutscher. „In Wien is 's ja nöt zum Anshalten! I mag dō „G'sprigten“, dō i heut' schon 'trunken hab', gar nimmer zähl'n! Zahl'n muas i ja eh!“

„Zahl'n wär' ja eh recht,“ meinte der Eine, „aber

kann. Gleichzeitig werden die mit der kommissionellen Aufnahme des Elementarlehrenden betrauten Beamten der Finanzdirektion angewiesen, sich über die Pünktlichkeit der im Mandatswege erstatteten Anmeldungen jedesmal an Ort und Stelle Gewißheit zu verschaffen.

## Lokal-Notizen.

— **Dr. Fürst Nicolaus Esterházy**, welcher bekanntlich Reserve-Hauptmann ist, hat seine Gemahlin, die Durchlauchtigste Fürstin vorige Woche in ein Seebad begleitet, von wo Se. Durchlaucht am 16. August l. J. sich zur Waffenübung nach Preßburg begeben wird.

— **Verletzung.** Der Professor an der hiesigen Knaben- und Mädchen-Bürgerschule, Herr Emerich Draskovits und dessen Gattin geb. Jolán de Ponty, welche Beide an genanntem Institute bisher thätig waren, wurden in gleicher Eigenschaft an die k. k. höhere Staatsbürger-schule versetzt.

— **Die feierliche Grundsteinlegung** des neubauten Kirchleins beim hiesigen Dominikanerengebäude, auf welchem sich ein schmucker Thurm in gothischem Style erhebt, wird am 5. August l. J. Vormittags 1/9 Uhr stattfinden.

— **† Todesfall.** Vergangenen Montag Abends 10 Uhr verstarb hier nach kurzem, schweren Leiden Fräulein Katharina Kern im 50. Jahre ihres Lebens an Gehirnhaut-Entzündung, welcher Krankheit sich auch ein Bein-erkrankung zugesellte. Das Begräbnis der Verstorbenen erfolgte am 31. Juli l. J. Nachmittags 5 Uhr unter großem Leichengelage am hiesigen Friedhofe. Sie ruhe sanft!

— **Neuer Bürgerichulprofessor.** An Stelle des von hier nach Kormend versetzten Bürgerichulprofessors Herrn Emerich Draskovits wurde Herr Josef Tolnay, dipl. Professor vom Paedagogium in Budapest hierher versetzt.

— **Das hiesige Honvéd-Bataillon** ist heute Vormittags von den Regimentsübungen aus Debenburg heimgekehrt.

— **Der Bau der Günsler Spizengfabrik** wird bereits am kommenden Montag seinen Anfang nehmen. Der Theilhaber der Firma Soukup & Korb, nämlich Esterer — weilte gestern in unserer Stadt und übernahm sowohl die durch die Stadt angekauften, sowie die seinerseits noch dazuerstandenen Grundstücke endgiltig. Die fertiggestellten Baupläne wurden der Baukommission nunmehr unterbreitet. Die Arbeiten werden also jetzt in Angriff genommen, so daß bis 1. November l. J. jener Theil der Fabrik fertiggestellt sein muß, welchen die Inhaber der Firma der Regierung gegenüber in Aussicht gestellt haben. Die Maschinen, welche hierzu erforderlich, wurden schon vor Kurzem bestellt und befinden sich auf dem Wege der Hiebertlieferung. Ob also Jemand gegen diese Fabrik Stellung nimmt oder nicht, dieß nützt eben nichts; wir kriegen sie doch!

— **Der „Günsler lautmännliche Clubb“** veranstaltet morgen Sonntag, den 4. August l. J. zu Gunsten seiner Vereinstassa im Garten des „Molato“ ein geschlossenes Sommer-Tanzkränzchen. Eintritt à Person 1 K., Familienkarte 2 K. 50 H. Beginn der Promenade-musik Nachmittags 4 Uhr. Das Tanzkränzchen nimmt Abends 7 Uhr bei glänzender Beleuchtung seinen Anfang. Die Musik wird die Nationalkapelle des Ludwig Balázs executiren. Im Falle ungünstiger Witterung wird die Unterhaltung Abends 7 Uhr im Saale stattfinden. Die Einladungen lauten auf Namen und sind auf Andere nicht übertragbar.

— **Unser Weingebirge durch die Phylloxera bedroht.** Was wir schon seit vielen Jahren befürchteten und nicht glauben wollten, es ist auch bei uns eingetroffen. Heute müssen wir uns mit dem schrecklichen Gedanken vertraut machen, daß sich der ärgste Feind unserer ausbreiteten Weinkulturen — die Phylloxera — eingeschlichen. Diese Nachricht ist zwar derzeit noch mit einer gewissen Reserve aufzunehmen, jedoch immerhin darnach angethan,

mit was? 's is ja ka Verdienst mehr! 's fährt ja schon Alles per Beizill!

„Jetzt is ja von an Verdienst schon gar ka Red' mehr! Im Summer, wo Alles am Land is! Und do paar stieren Briaber, do no in Wien san, do setzen sich auf's Zuchhe von der Tramway und bilden sich ein, sie fahren mit an Rücksichtswagen durch Tirol.“

„Da in dem Haus,“ sagte der Dienstmann, mit dem Daunen nach rückwärts auf „mein“ Haus weisend, „wohnt nur mehr a Partei. Die anderen san alle am Land.“

„No, do wird sich so nüt schamen,“ antwortete der eine Aufseher. „I bleibet nüt in dem Haus!“

Ich zog rasch meinen Kopf zurück. Es wäre mir unangenehm gewesen, wenn man mich gesehen hätte. Ich zog einen Sessel zum Fenster, setzte mich und hörte dem Gespräch weiter zu.

„Do soll's do wenigstens so machen wie mei Zahnarzt, den i bedien,“ sagte der Dienstmann. „Der sagt jedes Jahr, er fährt nach Ischl, weil er dort so viel 'thuan hätt, derweil nimmt er sich in Fünfhans a klan's Kabinet über'n Sommer. Aber do Partei da droben muas ja gar ka Schand' im Leib haben.“

Ich blickte mich rasch um, ob nicht am Ende meine Frau in der Nähe sei. Das wäre eine Katastrophe gewesen. Im Verlaufe des weiteren Gespräches erfuhr ich, daß die Wirtlerin und Verschleißerin der „Vogelwurstel“ sich keineswegs im kühlen Graben befunde, sondern „am Land“ sei.

„Wann's do thun kann,“ meinte der eine Komfortabler, „können 's do do a thuan.“

Das schien allerdings so, war aber doch nicht richtig, so daß ich beschloß, meinen Verusf aufzugeben und

uns das Schlimmste befürchten zu lassen. Der heutige Stand unserer Weingärten berechtigt bisher — wenigstens quantitativ — zu den allerschönsten Hoffnungen und fällt allgemein die kolossale Fülle von Traubenanfängen dem Beobachter angenehm ins Auge. Kaum hat man Opfer gebracht, Wetterkanonen eingeschafft, um wenigstens vor einem Feinde, dem Hagel gefeit zu sein und durch Anwendung bisher erprobter Vorbeugungsmittel den Elementar-schäden entgegenzutreten, — zeigt sich ein neuer, viel fürchterlicherer Feind, die Phylloxera und bedroht in bedenklichem Maße unsere Traubenculturen. Gegen die Blattkrankheit unserer Trauben, die Peronospora kämpft man heute schon allgemach mit großem Erfolg, und es ist erwiesen, daß die Bespritzungsmethode die beste hiefür ist. Weit complicirter und kostspieliger würde sich die Bekämpfung der Phylloxera gestalten, weil der Weinstock an seinen edelsten Theilen, den Wurzeln angegriffen wird und ein einziges radicales Mittel nur nützt: das Ausschlagen eines solchen krankhaften Stockes und die unmittelbare Verbrennung desselben an Ort und Stelle. Im Weingarten des Herrn Wilhelm Vieberauer wurde nun jüngst das Vorhandensein der Phylloxera konstatiert. Einige Weinstöcke inmitten der übrigens gutgepflegten Anlage des Genannten waren im Absterben begriffen. Hiedurch fühlte sich der Nachbar des Grundstückes, der kön. Executor v. Ruzsa veranlaßt, von dieser verdächtigen Wahrnehmung die Anzeige zu erstatten. Auf Grund dieser Anzeige wurde seitens der Regierung der ödenburger Weinbau-Inspector Herr Rudolf Bernhardt entsendet, welcher thatsächlich das Vorhandensein der Phylloxera konstatierte. Die kranken Weinstöcke wurden ausgegraben und man fand an den feinen Wurzelfasern eine Menge grünlich-gelber Läuse, welche derselbe als die Phylloxera bezeichnete. Heute Samstag soll sich in Begleitung dieses Sachorganes eine Commission einfänden, welche sich der Aufgabe, sämtliche Kieben abzugehen, unterziehen wird, um gleichzeitig zu constatiren, welche Dimensionen die Verbreitung der Phylloxera angenommen hat. Wie übrigens das Sachorgan behauptet, brauchen unsere Weinproduzenten hierüber nicht gleich zu verzagen, denn bis das Günsler Weingebirge von dieser Phylloxera unterminirt wäre, würde mindestens ein Zeitraum von 15—20 Jahren erforderlich sein; man darf indeß die Hände nicht müßig in den Schoß legen und bei Vorkommen successive die einzelnen Stöcke durch widerstandsfähige amerikanische Kieben bepflanzen, welche unsere Regierung mit größtmöglicher Coulanz — den Unbemittelten sogar gratis — verabfolgt.

— **Personalnachricht.** Der fürstliche Güterdirektor, kön. Rath Josef Haller de Hiltl kehrt am 4. August d. J. aus Marienbad wieder nach Kismarton zurück.

— **Verlegter Viehmarkt.** Der Handelsminister gibt bekannt, daß er den in der Stadt Güns bisher am ersten Montag des Februar eines jeden Jahres abgehaltenen Viehmarkt vom Jahre 1902 angefangen auf den letzten Montag des Jänner verlegt habe.

— **Neues Photographisches Atelier.** Seit Anfang dieser Woche hat sich in der Königsstraße eine neue photographische Firma etablirt, welche sich Décsy & Istvánffy nennt. Dieselbe hat bereits an mehreren Stellen unserer Stadt Auslagenfenster aufgestellt und sind die darin ersichtlichen Bilder von großer Reinheit und tadelloser Ausführung. Im Uebrigen verweisen wir auf rückstehende Annonce.

— **Wohnungs-Veränderung.** Den Interessenten diene hiemit zur gefl. Kenntniß, daß der k. und k. Staats-Physiker Josef v. Kukuljovic ab 15. August l. J. sein Domizil in das Anton Simon'sche Haus (Kossuth Lajos-gasse Nr. 403) verlegen wird.

— **Das Feuerwehrgesetz in Lodenhaus** am vergangenen Sonntag ist großartig gelungen und war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Vertreten waren außer der Günsler und Maltersdorfer Feuerwehr noch eine erhebliche Anzahl Günsler Gäste und solche der nächsten Umgebung von Lodenhaus. Die ebenso sinnig wie reizend decorirten Localitäten des fürstlichen Brännhauses machten einen imposanten Eindruck auf die Anwesenden und wurden durch eigens errichtete Blumen- und Confetti-Hallen verschönt, in welchen junge Damen als Verkäuferinnen thätig mich künftighin dem Verschleiß von „Vogelwurstchen“ zu widmen.

Natürlich war ich ängstlich bemüht, den Ohren meiner Frau all das, was über die „einzige Partei im Haus“ gesprochen wurde, fern zu halten. Es gelang mir eine Zeit, allein eines Abends sammelte sich vor unserem Fenster eine Anzahl von Lehrlingen, vaxirenden Dienst-mädchen und Passanten, die auf unsere Fenster blickten.

In der Meinung, es brenne vielleicht im Hause, steckten wir unvorsichtigerweise die Köpfe zum Fenster hinaus.

„Da san 's ja!“ „Do san 's!“ schrie die Menge, mit den Fingern nach uns weisend. „D' anzige Partei, do nüt am Land is!“

„Sie schauen no raus,“ sagte Einer, „und schamen sich gar nüt!“

Meine Frau fiel in eine kleine Ohnmacht, und als sie erwachte und fünf Minuten bei sich war, hatte sie mir „wenigstens für die kurze Zeit noch“ eine Sommerwohnung abgepreßt.

„Seg' n' S', das is g'scheidt,“ sagte die Hausbesorgerin zu meiner Frau, als der Wagen vor dem Thore hielt, um auch uns aufs Land zu befördern, „daß der Herr Gemal für Ihner G'wandheit a was thuat. I hätt' mi ja für Ihner Scheint, wann Sö do anzige Partei im Haus g'wesen wär'n, do nüt am Land war. Und 'n Hansherr is ja das a unangenehm, wann 's haßt: „Wer B'sunderer muas dös nüt sein, er war ja nüt amal am Land.“

Ich bin kein roher oder gewalthätiger Mensch, aber wenn ich der Hausbesorgerin in diesem Augenblick hätte den Kragen umdrehen dürfen, ich hätte es mit Wonne gethan.

waren. Die Concert- und Tanzmusik besorgte die hiesige Musikkapelle zur vollen Zufriedenheit der anwesenden Gäste. Gegen 8 Uhr Abends wurde dem Tanzergnügen auf das Eifrigste gebuhigt, welches erst spät nach Mitternacht sein Ende erreichte. Die auswärtigen Gäste traten erst spät Nachts ihre Heimreise per Wagen an.

— **Ein silberne Damenuhr** wurde dieser Tage am Jurisits-tér (Zimere Stadt) gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe beim Stadthauptmann-ante abholen.

— **Hundmachung.** Nachdem die am 12. Juni l. J. sub Zahl 1520/901 herausgegebene amtliche Verordnung betreffend die 40-tägige Contumaz der Hunde abgelassen ist, tritt die Sperre außer Rechtskraft. Es wurde jedoch die Erfahrung gemacht, daß jener Punkt der bewußten Verordnung — laut welchem Hunde in öffentliche Gärten, Bäder, Gasthäuser, Kaffeehäuser, in Wein- und Bierhallen sowie in Geschäfte nicht mitzubringen sind — nicht eingehalten wird. Es werden daher neuerdings die Hundebesitzer wie Geschäftsleute aufmerksam gemacht, dieses auch fernerhin aufrechtstehende Verbot einzuhalten, widrigenfalls man gegen die Dawiderhandelnden die vollste Strenge des Gesetzes anwenden wird.

Josef Köfegi, Stadthauptmann.

— **Während der Fahrt gestorben.** Am 28. Juli l. J. fuhr in einem Wagen 1. Klasse ein gewisser Sig-mund Schulz, aus Graz gebürtig, mit der Pinfelder Eisenbahn gegen Steinamanger. Zwischen den Stationen Torony und Kohony wurde der Passagier plötzlich unwohl und starb alsbald darauf. Der Rechniger Kreisarzt Dr. Windholz, welcher denselben untersuchte, konstatierte einen Herzschlag. Der Todte wurde in die Rechniger Totenkammer gebracht und von dem Vorfalle seine Angehörigen verständigt.

## Verstorbene vom Monate Juli 1901.

Marie Zwaller, 38 J., ev., Lungenschwindsucht. — Josef Szovizil, 76 J., l., Altersschwäche. — Alfred Schrad, 37 J., l., Schußwunde. — Witwe Anna Schäfer geb. Stuhl, 52 J., l., Herzfehler. — Marie Schläfer, 8 J., l., Gebärmutterkreb. — Wittwe Marie Freyberger geb. August, 79 J., l., Herzverfettung. — Franz Häuser, 51 J., l., Lungenerkrankung. — Anna Pontyos, geb. Trüffel, 42 J., l., Herzfehler. — Michael Hermann, 82 J., l., Altersschwäche. — Franz Matits, 4 J., l., Schwäche. — Ida Kranz geb. Brader, 32 J., ev., Lungentuberkulose. — Katharine Kern, 50 J., l., Gehirnhautentzündung. — Josef Kogor, 16 J., ev., Starrkrampf.

— **Wichtig für Quittungsbreiber.** Bekanntlich unterliegen Quittungen einer Stempelfkala und wohl wenig Menschen in unserem Vaterlande wird es geben, welche noch nie in ihrem Leben in die Lagen kamen, eine Quittung entweder selbst anzustellen oder für sich ausstellen zu lassen. Gar Viele aber haben sehr häufig mit der Prozedur zu thun und eben diese gelten diese Zeilen hauptsächlich. Die meisten der Quittungsaussteller — und sogar Antzpersonen — waren bis jetzt der Ansicht, daß Quittungen bis zu 2 fl., d. h. inklusive 2 fl. stempelfrei seien. Eine neueje Dezzision infolge eines diesbezüglichen Rekurses an das kön. ung. Finanzministerium belehrt uns jedoch eines Anderen und bringt Klarheit in die Sache. Nach dieser Dezzision sind bloß Quittungen bis zu 1 fl. 99 kr. stempelfrei — Quittungen über 2 fl. und aufwärts erliegen aber der skalamäßigen Stempelgebühr. Dies zur Darnachachtung!

## Vermischte Nachrichten.

— **† Desiderius v. Szilágyi.** Der gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses und derzeitige Abgeordnete der k. Freistadt Preßburg (I. Bezirke) Desiderius v. Szilágyi, welcher erst jüngst nach Karlsbad nach Budapest zurückkehrte, ist am 31. v. Mts. Nachts plötzlich gestorben. Man trug sich allgemein mit der Hoffnung, daß Desiderius v. Szilágyi, der wie aus Eisen konstruirt schien, trotz seiner 61 Jahre noch lange seine Weisheit in den Dienst des Vaterlandes werde stellen können. Man nahm die Anzeichen von Herzverfettung, die sich in den letzten Jahren bei ihm einstellten, leicht, und erwartete das Beste von den Heilquellen in Karlsbad. So war denn Szilágyi auch heuer am 3. Juli nach Karlsbad gegangen. Aus dem böhmischen Kurorte traf er Dienstag, um 2 Uhr Nachmittags in Budapest ein. Vom Bahnhofe begab er sich direkt in seine in der Harminezgasse Nr. 6 gelegene Wohnung.

Der Diener Darvasy holte alsbald das Mittagessen, welches Szilágyi mit gutem Appetit und in bester Stimmung verzehrte. Szilágyi zog sich dann in sein Schlafzimmer zurück, welches er erst um 6 1/2 Uhr Abends für kurze Zeit verließ, um alsbald dahin zurückzukehren. Um 8 1/2 Uhr klopfte der Diener an die verschlossene Thür. Auf sein Klopfen erhielt er keine Antwort, und da er glaubte, sein Herr schlafe, wagte er nicht, noch einmal zu klopfen. Mittwoch Morgens um 6 1/2 Uhr klopfte der Diener von neuem an die Thür seines Herrn. Da nach wiederholtem Klopfen nicht geöffnet ward, wurde der Diener von der Sorge ergriffen, daß seinem Herrn Schlimmes zugestoßen sein könnte. Selbstständig jedoch nicht vorgehen wollend, nahm er einen Wagen und fuhr zu Dr. Johann Neuhoffer, der ein vertrauter Freund Desiderius v. Szilágyi's war. Dr. Neuhoffer kam sogleich und ließ einen Schloffer holen und durch diesen die Thür des Schlafgemaches öffnen. Die Eintretenden sahen mit tiefer Betroffenheit, daß Desiderius v. Szilágyi, ganz entkleidet, zwischen dem Bett und dem Waschkasten regungslos auf dem Boden liege.

Es scheint, daß er Nachts das Bett verlassen habe, um sich zum Waschkasten zu begeben und hierbei vom Herzschlag getroffen worden ist.

Die Rettungsgesellschaft konstatierte, daß das kostbare Leben Szilágyi's unwiederbringlich entflohen sei.

Gegen 9 Uhr Vormittags erschien der Präsident des Verwaltungsgerichtes Alexander Wefersle, ferner kamen

zwei in Buda-Senatspräsidenten Lukács. Zum gewährt.

Seine Worten gehalten Szilágyi's an den denselben ange-todten die all-gen. Auf An-trat einstimmig Deak-Maulesen die Bahre und

Die Leiche und im Bestib-bahrt. Von die-mittags das

— **Teft** Se. Majestät Ludwig Appon Szilágyi's zu ferner die Verit nahm h-Leiche vor.

— **Neu-tigen General-Rentenbant m-signation an.**

— **Ant-weise preußi-Lebensjahre a**

— **Die** In der Pro-voltiren.

— **Alle** Stiftnungs-Eduard v. H-zirzrichters-den im l. J-schule zu be-anzuordnen.

— **Tau** mittags brach-trafit in der-Brand wurde-Es fielen den-sowie ein Ge-

— **Der** harina Schle-Spiritus auf-schwere Bran-zu. Sie wurde-Verletzungen

— **Er** 29. v., wird b-durch eine G-drei Arbeiter-Verwundeten

— **Die** ungewöhnliche-der englischen-eine in Gesel-Lady K., die-besitzers und-bereits ein vo-

der Zeitung-der Lady K.-schieden sei-

aus den Aug-nun eine befe-Gerichtsverha-Millionärs na-K. sofort nach-lag keinem B-da machte de-Rechnung, un-

mittellos in d-mann hatte z-vernachm-der verlassene-schließlich nac-

dazu, ihre hi-benutzen, in-Zufall führte-Künstlers, de-seine Gelegen-Ranges erbl-

Namen schaff-bezuanberuden-Gefühl, unra-gelange in-Auffehen —

der Lady K.-sofort agnos-gehörigen de-mert hatten, anzukaufen, u-

denkt nicht d-willigen, erk-London aus-Verwandten-Modellberuf

— **Fe** Htg.“ schreib-Sonntag ver-von Ungarn-die eine best-Feldweibel B-des Zivilsta-herzte mit-Liquenr. D-entspann sich

zwei in Budapest wohnhafte Verwandte Szilágyi's: der Senatspräsident Franz Csátho und Finanzrath Alexander Lukács. Zum Todten wurde jedoch Niemanden Zutritt gewährt.

Seine Majestät der König hat ein in den wärmsten Worten gehaltenes Beileidschreiben über den Hintritt Szilágyi's an den Ministerpräsidenten Széll gerichtet und denselben angewiesen, den Familiengliedern des großen Todten die allerhöchste Theilnahme zur Kenntniß zu bringen. Auf Antrag des Bürgermeisters beschloß der Magistrat einstimmig, für Szilágyi in unmittelbarer Nähe des Deak-Mausoleums ein Ehrengrab zu bewilligen und auf die Bahre einen Kranz niederzulegen.

Die Leiche Szilágyi's wurde obduziert, einbalsamirt und im Vestibule des Palais der königlichen Kurie aufgebahrt. Von hier aus fand gestern Freitag um 3 Uhr Nachmittags das Leichenbegängniß statt.

— **Leid der v. Szilágyi's.** Budapest, 1. August. Se. Majestät der König betraute den Hofmarschall Graf Ludwig Apponyi damit, ihn beim Begräbniß Desider's Szilágyi's zu vertreten. An der Leichenfeier wird sich ferner die Akademie korporativ beteiligen. Professor Vertik nahm heute die Obduktion und Einbalsamirung der Leiche vor.

— **Resignation.** Budapest, 1. August. In der heutigen Generalversammlung der ungarischen Agrar- und Rentenbank meldete deren Präsident, Hieronymi seine Resignation an.

— **Kultusminister Vosse — gestorben.** Der gewesene preussische Kultusminister Robert Vosse ist im 69. Lebensjahre am 31. Juli in Berlin gestorben.

— **Die Wirren in China.** Shanghai, 30. Juli. In der Provinz beginnen die Boxer abermals zu revoltiren.

— **Alberhöchste Wahl eines Kandidaten auf einen Stützungsplatz.** Se. Majestät der König geruhete den Eduard v. Hannibal, Sohn des Felső-Pulhauer kgl. Bezirksrichters Moriz v. Hannibal, an zweiter Stelle auf den im 1. Jahrgange der Soproner Honvéd-Oberrealschule zu besetzenden, ganz freien Staats-Stützungsplatz anzuordnen.

— **Tausend Kronen verbrannt.** Am 26. v. Nachmittags brach in der rückwärtigen Abtheilung einer Tabaktrafik in der Stefaniestraße in Wien ein Feuer aus. Der Brand wurde von der städtischen Feuerwehr bald gelöscht. Es fielen den Flammen ein Tisch mit Waarenvorräthen, sowie ein Geldbetrag von 1000 Kronen zum Opfer.

— **Der Schnellsieder.** Die Medizinerwitwe Katharina Schlegler, die in Baden zur Kur weilte, goß Spiritus auf die Flamme des Schnellsieders und zog sich schwere Brandwunden im Gesicht und am Oberkörper zu. Sie wurde ins Spital überführt, wo sie ihren schweren Verletzungen erlag.

— **Explosion einer Pulvermühle.** Aus Brüssel, 29. v., wird berichtet: Wie die „Reforme“ meldet, wurden durch eine Explosion in der Pulvermühle zu Wetteren drei Arbeiter getödtet und mehrere verwundet. Zwei der Verwundeten sind ihren Verletzungen bereits erlegen.

— **Die Geschichte einer Rajade.** Eine Liebesaffäre ungewöhnlicher Art beschäftigt augenblicklich die Salons der englischen Hauptstadt. Die Heldin des Romans ist eine in Gesellschaftskreisen verehrt wohlbekannt gewesene Lady K., die Gattin eines populären englischen Grundbesitzers und Sportsmanns. Eines Tages, es sind nun bereits ein paar Saisons darüber verfloßen, las man in der Zeitung, daß die Ehe dieses Paares wegen Ehebruchs der Lady K. mit einem Börsemillionär, gerichtlich geschieden sei. Seitdem verschwand die Dame natürlich aus den Augen der Gesellschaft. Ihr Geschick nahm aber nun eine besonders tragische Wendung. Im Verlaufe der Gerichtsverhandlung hatte der Vertreter des mitangeklagten Millionärs namens desselben erklärt, sein Klient werde Lady K. sofort nach Erlangung der Scheidung heiraten. Es unterlag keinem Zweifel, daß dies wirklich seine Absicht war — da machte der Tod ihm plötzlich einen Strich durch die Rechnung, und die schöne Lady befand sich allein und mittellos in der Londoner Wildniß. Der reiche Geschäftsmann hatte vergessen, ihr irgend etwas testamentarisch zu vermachen. Nun begann die bekannte traurige Karriere der verlassen Frau, welche sie auf der abschüssigen Bahn schließlich nach Paris führte. Hier trieb sie bittere Armuth dazu, ihre hinreißende Schönheit zum Lebenserwerb zu benutzen, in dem sie Malern als Modell diente. Der Zufall führte sie in das Atelier eines hochbegabten jungen Künstlers, der in der pathetischen Schönheit der Frau seine Gelegenheit zur Schaffung eines Kunstwerkes ersten Ranges erblickte, wodurch er sich einen weltberühmten Namen schaffen konnte. Er malte sie als Rajade, von bezauberndem Kolorit und mit einem süßen, melancholischen Gefühl, nurrahmt von schimmerndem Goldhaar. Das Bild gelangte in den „Salon“ und erregte dort immenses Aufsehen — umsomehr, als es ein getreues Porträt der Lady K. ist und von allen ihren englischen Bekannten sofort agnosziert wird. Die reichen und vornehmen Angehörigen der Dame, die sich bisher nicht um sie gekümmert hatten, sind nun aufs eifrigste bemüht, das Bild anzukaufen, um es zu vernichten — doch der Künstler denkt nicht daran, in den Verlust seines Meisterwerkes zu willigen, erklärt vielmehr seine Absicht, es demnächst in London auszustellen. Die ehemalige Lady K. ist nun von Verwandten versorgt worden, aus Furcht, sie könne ihren Modellberuf noch weiter betreiben.

— **Feinliches Kaffeehaus-Restaurant.** Die „De. Ztg.“ schreibt: In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag vergnügte sich im Kafé des Hotels zum „König von Ungarn“ zwei Gesellschaften an gesonderten Tischen, die eine bestand aus Offizieren und dem Reserve-Kadet-Feldwebel Paul G. . . . die andere aus Herren des Zivillandes, darunter Arnold B. . . . Dieser scherzte mit der Kassierin und bezog ihre Kleider mit Liqueur. Das verdroß die Herren vom Militär und es entspann sich ein Wortwechsel, welchen der Kadet-Feld-

webel schlichtete wollte. Arnold B. verbat sich die Einmischung und wurde beleidigt.

Hierauf verlegte ihm der Kadet eine Maultasche und drängte den B. zur Thüre hinaus. Auf der Straße fand der Streit seine Fortsetzung und Arnold B. zog zuletzt sein Taschmesser und verlegte den Kadeten mit zwei Stichen in Hüfte und Oberarmel. Ehe sich die Kameraden des übrigen nur leicht Verwundeten zwischen die Streitenden werfen konnten, hatte B. sich gekümmert. Der Verlegte wurde ins Kasino gebracht und dort von einem Regimentsarzte verbunden. Sowohl beim Militärkommando, als bei der Polizei wurde die Anzeige über diesen tiefbedauerlichen Vorfall erstattet.

— **Die Aktiengesellschaft der Zinkender Zunderfabriken** hielt vergangenen Sonntag Vormittags 11 Uhr ihre diesjährige Generalversammlung unter Vorsitz des Präsidenten Konrad v. Pagenhofer ab. In derselben wurde der bisherige Direktions- und Aufsichtsrath mit Akklamation wiedergewählt und die Vertheilung einer Dividende von 320 Kronen per Aktie beschlossen.

— **Der Schrecken von Muzsaj.** Wie wir bereits berichteten, hat man in Muzsaj die aus drei Mitgliedern bestehende Familie Barga, die sogenannten „rothen Barga's“ verhaftet. Das saubere Kleblatt hat nicht nur einen Mord, sondern auch zahlreiche andere Schandthaten begangen. Nun hat auch der Lozser Insaße Stefan Toth die Anzeige erstattet, daß ihm von den Barga's am 25. Mai d. J. ein Bienenkorb und eine 2 Meter lange Stange gestohlen wurde, auch schnitten die Gauner zweien seiner Pferde den Schweif ab. Toth schwieg aber bisher, weil er die Rache der Familie Barga befürchtete.

— **Ein Honvéd als Mörder.** Lugos, 29. Juli. Der Honvéd-Infanterist Ottescu machte sich in seiner Weinlaune das Vergnügen, Spaziergängern auf der Straße Stöße zu versetzen. Ein Mannerehrliebe, Namens Anton Aufsay, stellte den betrunkenen Honvéd dieser Rohheit wegen zur Rede, worauf Ottescu ohne weiters sein Bajonnet zog und ihm einen derart wichtigen Stich in den Hals verlegte, daß Aufsay sofort todt zusammenbrach. Ottescu wurde arretirt.

— **Ein ländliches Drama.** In Auspitz in Mähren hat der 46 Jahre alte Johann Brudek, ein wegen Gewaltthätigkeit und schwerer körperlicher Beschädigung schon vorbestraftes Individuum, aus Rache das Haus seines Schwiegerohnes Johann Blaschek angezündet, seine eigene, schon viele Jahre an das Bett gefesselte Frau und seinen Schwiegerohn mittelst Stiche eines spitzen Bohrers schwer verletzt und sich schließlich sechs Stichwunden beigebracht.

— **Selbstmord eines Hauptmannes.** Ein in der Vollkraft des Lebens stehender, sich der besonderen Werthschätzung seiner Kameraden erfreuender Offizier der hauptstädtischen Garnison, der Hauptmann erster Klasse im 7. Pionnier-Bataillon, Alfred Bleißner, hat sich Mittwoch den 31. v. eine Kugel in den Kopf gejagt. Der Hauptmann war erst 32 Jahre alt und befand sich in rangirten Verhältnissen. Man vermuthet, unerwiderte Liebe sei die Ursache des Selbstmordes.

— **Opfer der Hitze.** Aus Budapest schreibt man: Die anhaltende Hitze fordert täglich ihre Opfer. Am 31. Juli stürzte in der Nähe der Margarethenbrücke ein Arbeiter in Folge Hitzschlages zusammen. Er wurde ins Spital der Barmherzigen Brüder überführt, wo er im Laufe der Nacht verschied. — Am 1. August Vormittags zog sich der auf dem Josefstädter Frachtenbahnhofe beschäftigte Tagelöhner Josef Wéharos einen Sonnenstich zu; er brach zusammen und gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf. Der Leichnam wurde behufs Obduktion ins gerichtsarztliche Institut überführt. — Die 51-jährige Tagelöhnerin Frau Johanna Wuzsits zog sich an diesem Tage ebenfalls einen Sonnenstich zu und mußte ins Krankenhaus überführt werden. — Die Arbeiter Josef Szirvota und Karl Kereb stürzten Vormittags in Folge der Hitze bewußtlos zusammen. Dank den Bemühungen der requirirten Rettungsgesellschaft kamen sie bald zu sich, so daß sie in ihre Wohnung gebracht werden konnten.

— **Eine überfüllte Bahnstation.** Aus Oberhollabrunn, 31. v. Mts., wird telegraphirt: In Folge heftigen Wolkenbruchs, der am 31. Juli l. Z. Abends nach 9 Uhr hier niederging und großen Schaden an Straßen und Kulturen verursachte, wurde die hiesige Bahnstation derart überfüllt, daß der Wien-Berliner Abenddampfer Nr. 1 erst nach halbständiger Verspätung die Station passieren konnte und bei dem Wiener Zug Nr. 44 die Reisenden durch den Schlamm zu den Coupés getragen werden mußten. Das Wasser erreichte im Orte eine Höhe von einem halben Meter; die niedergelegenen Häuser wurden inwendig, so daß zahlreiche Delogirungen vorgenommen werden mußten. Der Bahnhof gleicht einem Sumpfe. Mit der Säuberung des Bahnhofes wurde sofort begonnen, und es konnten schon nach kurzer Zeit die Züge mit geringer Geschwindigkeit und mit der größten Vorsicht in die Station einfahren.

— **Ein eigener Sohn getödtet.** Aus Neufay wird berichtet: In der Gemeinde Parabuty wurde dieser Tage ein blutiges Verbrechen verübt. Die von ihrem Gatten getrennt lebende Bäuerin Barbara Szencz hatte sich mit ihrem zehnjährigen Sohne aufs Feld begeben, um Aehren zu sammeln. Als der Knabe gegen Mittag in Folge der großen Hitze ermattete und nicht mehr arbeiten konnte, hieb die erbohte Mutter mit dem zum Sammeln der Aehren verwendeten Sacke auf ihn ein, um ihn zur Arbeit anzutreiben. Unglücklicherweise befand sich in dem Sacke ein großes scharfes Messer und die Klinge desselben drang dem Knaben bis ans Hest in den Rücken. Die entsetzte Mutter schrie wohl um Hilfe, doch kam diese zu spät, da der Knabe indeß verblutete. Die rabiate Mutter wurde verhaftet.

— **Hoher Gast in Bük.** Wie wir aus sicherer Quelle in Erfahrung gebracht haben, wird der Herr Korpskommandant Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich im Laufe der nächsten Wochen mehrere Tage in Bük ver-

bringen, um an den dortigen Brigade-Manövern theilzunehmen.

— **Eine aufregende Lebensrettung.** Aus Bad Pöstyén wird geschrieben: Die Schwimmhülle in der Waag, welche an Sommertagen sehr stark besucht wird, war am 30. d. Mts. der Schauplatz einer aufregenden Szene. Die 17-jährige einzige Tochter einer ungarischen Dame aus Szeged wagte sich hinaus in den reißenden Strom und gerieth in einen Strudel, wo sie unterzusinken drohte. Der Schwimmmeister sprang in einen Nachen, kippete aber um. Die herzerreißend jammernde Mutter sah vom Ufer aus hilflos den Untergang ihres Kindes, als sich plötzlich der Sinkenden ein junger Mann näherte. Der Sohn eines Wiener Fabrikanten, Herr Rudolf Loewe, der circa hundert Meter von der Unglücksstätte entfernt schwamm, wendete sich, durch die Hilfrufe der Mutter aufmerksam gemacht, der Unglücklichen zu. Er glaubte aber schon zu spät zu kommen, da sie bereits untergesunken war, tauchte unter und es gelang ihm, das Mädchen bei den Haaren emporzuziehen und ans Ufer zu bringen. Die jammernde Mutter fiel hierauf dem bis zur Erschöpfung ermatteten Lebensretter besinnungslos in die Arme.

— **Ein aufgefundenes Heidengrab.** Aus Budapest wird gemeldet: Großes Aufsehen erregte dieser Tage die Auffindung eines Heidengrabes in Pischau. Auf dasselbe stieß man beim Abbau eines Hauses in einer Tiefe von anderthalb Meter. Es hat einen Flächeninhalt von anderthalb Quadratmeter und ist mit Steinen bedeckt gewesen. Leider wurden beim Aufgraben die darin befindlichen Aschenurnen zertrümmert. Nach den Trümmern dieser Urnen und der darin vorgefundenen Gegenstände, und zwar eines 22 Centimeter langen Dolches, eines Steintellers, mehrerer Ohrgehänge, Ringe, Kohlenstücke, Thierknochen usw. zu schließen, stammt dieses Grab aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends nach Christi und ist altslavischen Ursprunges.

— **Bewegung unter den weiblichen Angestellten der Staatsbahnen.** Die Bewegung unter den Eisenbahnbeamten hat ein neues interessantes Moment aufzuweisen; die Aktion der Beamtinnen, welche von der Manipulation der kön. ungarischen Staatsbahnen Frau Witwe Joltán Dömjén richtete an ihre Kolleginnen folgenden Aufruf: Meine Damen! Von all Denjenigen, welche bei Gelegenheit der jetzt eingeleiteten Bewegung ihr bittendes Wort erhoben haben, hat Niemand so viel Ursache zur Besorgniß bezüglich seiner Zukunft, als wir arme Manipulantinnen, denn — es ist keine Phrase, sondern blutige Wahrheit, daß wir von allen broderwerbenden Menschen die bedauernswerthesten sind. Wir arbeiten um einen so elenden Lohn, der kaum dazu hinreicht, daß wir nicht Hungers sterben, so lange wir arbeiten können; wenn aber der Zeitpunkt eintritt, daß wir unfähig werden, die zum Theile geisttödtende Arbeit zu verrichten, dann, dann: Was harret dann unser! Der Bettelstab, das Armenhaus. Daher geliebte Genossinnen, erheben auch wir unser flehendes Wort und treten vor Jene hin, die mit geringen Opfern und ein klein wenig Wohlwollen eine verlassene arbeitende Klasse der Gesellschaft von der Verzweiflung bezüglich ihrer Zukunft erretten können. Unser Bitte sei: Besserung unseres Gehaltes und was die Hauptsache ist, die Systemisirung unserer Pensionsansprüche. Damit wir aber diese Angelegenheit zum Gegenstande gründlicher Berathung machen können, ersuche ich Sie, nach Thunlichkeit, am 10. August 1901 um 10 Uhr Vormittags in Budapest im Eisenbahn-Klub zu einer Konferenz zu erscheinen. Von der Zukunft das Beste erwartend, Kronstadt, 23. Juli 1901. Ihre ergebenste Dienerin Witwe Joltán Dömjén de Csallóközy-Megyeres.

— **Das Glück der Probirmamsell.** Großes Aufsehen hat in den Kreisen der Geldaristokratie von Boston die Nachricht hervorgerufen, daß der reichste Mann im ganzen Staate Massachusetts sich in aller Stille mit der Tochter eines armen Schneiders habe trauen lassen. Als sich die sensationelle Kunde verbreitete, schworen alle millionenschweren Bostoner Mamas und Tanten, daß sie es in Zukunft vermeiden würden, jemals ihre heirathsfähigen Söhne oder Neffen mitzunehmen, wenn sie den Konfektionsabtheilungen der fashionablen Modemagazine einen Besuch abstatten. Das glückliche Schneidertöchterlein war nämlich Probirmamsell bei einer vornehmen Modefirma des Ortes. Jetzt besitzt sie einen eleganten Palast in Boston, ein luxuriöses Landhaus nebst großer Farm bei Dehham und eine prächtige Yacht. Wenn Schönheit auf solche Reichthümer einen Besitztitel verleiht, so hat die neue Millionärin nur das bekommen, was ihr gebührt, denn sie ist von auserlesener Schönheit und besitzt außerdem eine wahrhaft klassische Figur, wie sie überhaupt in ihrer ganzen Erscheinung eine Vornehmheit zur Schau trägt, die man bei ihresgleichen selten findet und auch kaum voraussetzt. Für die reichen Damen, die in dem erwähnten Konfektionshaus verkehrten, war das junge Mädchen natürlich nicht mehr als eine Wachsputze, an der man die bestellten Toiletten gründlich studiren konnte. Sein Gesicht war auch in der That wie aus Wachs gemodelt. Es verrieth weder Interesse noch Neid, weder Ermüden noch Unbehagen. So vergingen mehrere Jahre. Da erschien eines Tages in Begleitung der besten Kundin des Geschäftes ein hübscher junger Mann. Die alte Dame ließ sich Mäntel vorlegen und die Probirmamsell mußte in jedem ein wenig hin- und herpromeniren. Während die Dame so den Faltenwurf des Mantels studierte, ließ der junge Mann kein Auge von der herrlichen Erscheinung des Mädchens. Und als die Tante den Kaufpreis für den von ihr gewählten Mantel erlegte, hatte der Neffe sein Herz verchenkt. Kein Wort war zwischen den Beiden gewechselt worden, aber am nächsten Morgen erhielt die Probirmamsell ein Schreiben, das sie veranlaßte, ihre Stellung sofort aufzugeben. Eine Woche später war sie die Gattin des jungen Arztes. Jetzt studirt sie ihre Toiletten an ihrer Nachfolgerin, die natürlich gleichfalls hofft, eines Tages von einem verwünschten Prinzen erlöst zu werden.

Die Hitze in Amerika. Washington, 30. Juli. Auf den Maisplantagen ist die Hitze und Trockenheit in Abnahme begriffen.

Ein Rittmeister als Lebensretter. Aus Dees wird geschrieben: Rittmeister Sivo aus der in Szamosújvár stationierten Schwadron des 9. Honvéd-Husaren-Regiments hielt im Szamosflusse mit einem Zuge Husaren Schwimmübungen ab. Der Rittmeister setzte sich in einen Kahn und kommandierte von hier aus die Uebung. Er ließ etwa 20 Mann in kriegsmäßiger Ausrüstung von Kopf und Ritter, in drei Gruppen geteilt, den reißenden Strom überqueren. Vier Husaren gerieten in die Strömung und standen in Gefahr zu ertrinken. Der Rittmeister warf sich in die Fluthen und brachte alle vier Husaren glücklich an das Land.

Attentat auf ein Mädchen. Aus Königgrätz wird unterm 29. v. gemeldet: Heute Früh wurde in der Bahnhofshalle ein junges Mädchen, aus zahlreichen Stichwunden blutend, bewusstlos aufgefunden. Das Mädchen wurde als die 25-jährige Bomze Franziska Cihak agnosziert und gab, im Krankenhaus zum Bewußtsein gebracht, an, es sei von einem Soldaten überfallen worden und da es sich des brutalen Menschen erwehren wollte, durch Bajonnettstiche so zugerichtet worden. Der Arzt bezeichnet den Zustand des Mädchens als hoffnungslos.

Den Gatten ermordet. Die Budapest Oberstadthauptmannschaft erhielt am 24. v. Mts. Nachts die telegraphische Verständigung über ein in Pomáz verübtes Verbrechen. Am 26. v. Nachmittags wurde in der von zahlreichen Budapest Sommerfrischlern bewohnten Gemeinde Pomáz in einem Brunnen der Leichnam eines Mannes entdeckt, in welchem alsbald auch der wohlhabende Gastwirth Anton Schließel agnosziert wurde. Die Schädelbede Schließel's war augenscheinlich mit einem Artiebe gespalten, es unterlag also keinem Zweifel, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Man eruirte auch alsbald die Thäter in der Person der Gattin des Ermordeten und des Schanfburschen Ignaz Engler, den Geliebten der Frau Schließel. Das Sparschneid und die goldene Uhr des Ermordeten wurden im Besitze der Verhafteten gefunden. Dem Vernehmen nach hatten die Schuldigen den Plan gefaßt, mit dem Vermögen des Ermordeten nach Amerika zu flüchten.

Fünf Jahre im Gisteller eingesperrt. In der Gemeinde Lipovár im Baranyer Komitate brach jüngst im Hause einer reichen Bäuerin, der verwitweten Frau Méses, Feuer aus. Der Hof bei ihrem Bauernhause füllte sich mit Leuten, die bei den Löscharbeiten thätig waren. Zufällig hörten einige von ihnen aus einem Gisteller klagende Hilferufe heraufdringen. Rasch wurde die Kellertür geöffnet und nun bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar. Auf einem Bündel verfaulten Strohes lag in gestreckter, schmerzlicher Kriechhaltung ein zum Seltet abgemagertes Kind. Der Schmutz in dem grünenartigen Keller war unbeschreiblich; ein penetranter, Scler-erregender Geruch benahm den Eindringenden den Athem. Das unglückliche Kind war der Sohn der Frau Méses, Namens Alexander, der seit fünf Jahren in dem Keller eingesperrt worden, damit seine Mutter dessen von seinem Vater ererbtes Vermögen verwenden könne. Gegen das entmenschte Weib wurde sofort die Strafverurteilung erstatet. Sie verantwortete sich damit, daß ihr Sohn blöd gewesen sei, ihr viele Schererei verursacht habe, weshalb sie ihn auf diese Weise unschädlich machen wollte.

Kathol. Handelsschule. Am 15. Sept. d. J. beginnt das dritte Schuljahr an der von den Schulbrüdern geleiteten zweiklassigen Handelsschule in Feldkirch (Vorarlberg). Aus derselben sind bereits über 20 Schüler in verschiedenen kaufmännischen Berufsbranchen im In- und Auslande thätig. Der Unterricht wird nach dem staatl. Normallehrplan erteilt. Im verflossenen Schuljahre wurde die Anstalt bereits staatl. inspiciert, dabei wurde der Direction die vollste Befriedigung ausgesprochen. Wer seinen Söhnen neben der kaufm. Fachbildung auch eine gebiegene religiöse Erziehung zuteil werden lassen will, der vertraue sie dieser Anstalt an. Es sei hier noch bemerkt, daß die Schulbrüder gerade auf dem Gebiete des gewerblichen und commerciellen Unterrichtes große Erfolge zu verzeichnen haben, wie die bei der Pariser Weltausstellung durch ihre derartigen Anstalten erlangten höchsten Auszeichnungen neuerdings erwiesen haben. — Anmeldungen für das nächste Schuljahr mögen bald geschehen. Nähere Auskunft gibt der Aufnahme-Prospect, der von der Direction auf Verlangen gratis versandt wird.

## „Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig, von 65 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltres Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Holl.) Zürich.

### Literarisches.

— Wer im Stande ist, sich von dem Alltäglichen seines Berufes oder seiner sonstigen Thätigkeit loszulösen, oder dessen Geist die Fähigkeit besitzt, auch im Alltäglichen etwas zu finden, das zum Nachdenken anregt, der wird bestrebt sein, durch den Verkehr mit Gleichdenkenden und -führenden, durch Lesen und Studiren von Fachbüchern und Zeitschriften sein Wissen zu vermehren. Wie einfach, wie alltäglich erscheint der Beruf der Hausfrau und doch wie schwer, wie unendlich schwer wird er, soll er so ausgefüllt werden, wie es der ideale Sinn des Wortes erfordert. Da tritt helfend und fördernd, in sich selbst das Wissen und Können tausender und aber tausender deutscher Hausfrauen vereind, das in Wirklichkeit eine Fachzeitschrift für Frauen zu nennenden praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen, die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Fürs Haus“ ein. Durch ausgewählte Romane, Erzählungen und Gedichte sorgt „Fürs Haus“ auch für die ideale Richtung des Familienlebens; es ist an unsere Liebste, die Kinder, ist durch Vergabe des reizenden Blattes „Fürs kleine Volk“ gedacht worden. Der vorzüglich redigirte Modetheil des Blattes mit dem allmonatlich gratis erscheinenden Schnittmusterbogen bringt eine so reiche Auswahl von Vorlagen und Anregungen, das jede prof.

tische Hausfrau auch aus diesem Theile zahlreiche Winke und Rathschläge schöpfen kann. Als Gratisbeilage liegen dem Blatte ferner eine Unterhaltungs-, eine Musik-, sowie eine „Handarbeitsbeilage“ bei. Kein Wunder, wenn bei solcher Fülle des Gebotenen „Fürs Haus“ überall dort gefunden wird, wo Deutsche wohnen. Der geringfügige Abonnementpreis von nur 1,25 M\* (vierteljährlich gewährt Jedem die Möglichkeit, Mitleser dieses vortheilhaften Blattes zu werden. Beziehbar ist dasselbe durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin S.W. Probenummer von letzterer werden gern kostenlos nach jeder angegebene Adresse versandt.

Die Joeben zur Ausgabe gelangte Nr. 30 (VII. Jahrgang) des „Reporter“, illustriertes Weltblatt, Berlin, (Preis 10 Pfg., Postzeitungsliste 6209) hat folgenden Inhalt:

Die Teufelsmühle. — Finale. — Das Geheimnis der Abtei. — Der Mörder. — Im Eisenbahnzuge verbrannt (mit 1 Illustr.). — Ein entsetzlicher Luftmord (mit 1 Illustr.). — Auf der Kruppischen Germania-Werft in Kiel (mit 2 Illustr.). — Prinz Citel Friedrichs Eintritt in den aktiven Dienst (mit 1 Illustr.). — Der Kampf um die Weltmeisterkrone (mit 2 Illustr.). — Franz Renz + (mit 1 Illustr.). — Humoristisches (mit 1 Illustr.). — Sievers, der Sieger im Amateurfahren über 100 Kilometer (mit 1 Illustr.). — Pariser Schönheit (mit 1 Illustr.). — Eine mutige Artistin (mit 1 Illustr.). — Amerikanische Schönheit (mit 1 Illustr.). — Stat. Aufgabe. — Mixedpickles. — Nützliche Mittheilungen. — Ansichtstypen-Austausch. — Unter uns.

## IN SERATE.

Von der Heilkraft eines für das allgemeine Wohl noch immer zu wenig bekannten Mittels gibt das folgende Dankschreiben beredtes Zeugniß:

Zeugniß. Unterzeichnete danke bestens hiemit für den unterm 22. Jänner 1900 von Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirden bei Wien erwünschten und durch die Post erhaltenen Wilhelm's antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsther. Derselbe hat seine volle Wirkung gethan, und zwar noch ehe nur die Hälfte gebraucht war, hat sich innerhalb circa 8 Tagen der fürchterliche rheumatische Schmerz in der linken Hüfte und im Bein, der schon annähernd 3 Monate andauerte hat, schlaflöse Nächte durchweg verurlichte und allen ärztlichen Mitteln trotzte, gelindert, daß ich das Bett verlassen und die Hausgeschäfte wieder aufnehmen konnte. Ich anempfehle allen, in dieser Art leidenden Menschen die Probe dieses billigen und wirksamen Blutreinigungsther's des Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirden bei Wien. Hochachtungsvoll zeichnet Frau Barb. Huber, „zum Hölzl“, Reich-Neustadt, Kanton Zürich, Schweiz, den 10. Februar 1900.

Hauptdepôt: Güns, bei Apotheker Michael Niehold.

### Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfindenen Original-Schweizer Uhren „Ephem Glasuhr“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein anmahnendes Präzisionswerk, sind genau regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine ständige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Zwangsdrehel (Zwangsring) bestehen, sind hochmodern, prächtig ausgestattet und aus dem neuerfindenen, absolut unzerbrechlichen, unerschütterlichen Goldblech hergestellt, und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat Goldes überzogen und belegen daher das Zueichen von echtem Golde darat, daß sie leicht von Fälschungen von einer echt goldenen Uhr, die 20 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Gemäße Uhr der Welt, welche nie das Goldstücken verliert. 10.000 Verordnungen und ca. 30.000 Beobachtungsbücher innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K portos und zollfrei. In jeder Uhr ein Leber-Instrument gratis. Hochelegante, moderne Golduhren 8 stein für Herren und Damen (auch Goldstücken) a 3 — 5 und 8. K. Sehr interessante Uhr wird antiaerisch gezeichnet, unter dem Namen „Wilo“ bei uns gegen Nachnahme oder durch die Post bezogen. Bestellungen sind zu richten an das 1. Lager in Basel, Schweiz, 1. Lager in Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 H. Porto von 10 H.

## Neues Photographisches Atelier in Güns.

Unterfertigte beehren sich hiemit, einem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebente Anzeige zu machen, daß sie in der Königs-Straße Nr. 733 in Güns ein

## Photographisches Atelier

eröffnet haben und daselbst

## Photographische Portraits

in jedem Genre in feinsten Ausführung liefern,

## Lebensgrosse Portraits

in Del und Aquarell in künstlerischer Ausführung gemalt, so auch Platinbilder anfertigen. Nachdem unsere Arbeiten überall mit größtem Beifalle aufgenommen wurden, und als Leistungen ersten Ranges bekannt sind, übergeben wir jede Anpreisung und laden zum freundlichen Besuche unseres Ateliers ein, woselbst sich Jeder vor den gelungensten Arbeiten selbst überzeugen wird.

Güns, 3. August 1901.

Ergebenst

Décsey & Istvánffy.

Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Güns.

## Jenes'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.

Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jenes Vilmos

„Szt. János“ Apotheke,

Budapest II., Széna-tér.

Hauptdepot: Dr. EGGER's Apotheke zum Reichspalatin Budapest, VI., Váci-körút 17.

## Epilepsi.

Wer an Halluzin., Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Größtlich gratis u. franco durch die Schweizer-Apotheke, Frankfurt a. M.



### Millionen Damen

benützen „Feolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feolin“ nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das reinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Feolin“. „Feolin“ ist eine aus 42 der besten und feinsten ächter hergestellt englische Stoffe. Wir garantieren, daß keine Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe u. nach Gebrauch von „Feolin“ spurlos verschwinden. — „Feolin“ ist das beste Kosmetikum, das die besten Kosmetik-Verordnungen, Kosmetika und Kosmetik-Verordnungen, verbindet das Aussehen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kahlköpfigkeit. „Feolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulver. „Feolin“ regelt das Haar, weicht, weicht und weicht. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feolin“ nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 H., von 3 Stück anwärts 60 H. Nachnahme 60 H. mehr. Versandt durch das General-Depot von H. Feilin, Wien VII., Mariahilfsstrasse 38, 1. Stock.

Pränumeration für Post-Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig für Local-Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig. „Einmal kostet per Per...“ „Mittler...“ welche allgemein behandelt, w... aufgen

Güns, Gra... Manu...

Von T... die Enttäusch... meisten Veri... dahin, daß d... läßt, trozde... nicht mangelt... befürchten, w... ist, um nicht... einschränken... Einfuhr des... wird eine m... den allgemei... mäßig kleine... der Regel be... große Arbeit... feinen Arbeit... steigen; aber... größte Theil... wiesen ist, n... Landes seiner... und der Gem... es einen Leb... zugeben im... Erntejahre vo... gemeine Wohl... ihrem sonst t... den Fou tret... Unser V... Volkslebens... Vieles nachz... Land, an das... derungen gan... Lehrerstand u... derungen, die... deren Berecht... Abrede stellen... der Dringlich... Einnahmesquel

Rad... In den... nowski als G... licher Zinshäu... mit den dazu... einer ansehnlich... verwahrten W... daß er noch ei... eine reizende... püppchen, die... Aufzählung di... gemeinen Meir... glücklicher Ma... Und den... der ihn bei T... troch und ihn... sein Hirn bo... schmerzlich auf... Dieser Warm... Schon w... standen, schon... werden, als er... Augen fräulei... welche sein Ge... Lange u... Rest seines W... er in diese her... nowski, es sei... den Händen ei... vertrauen. W... selbst nicht; ei... Füßchen und f